

STEIN KIND

Das Vaterland bald abgebrannt!

Nur alle paar Jahre gibt es diese stilistischen Überflieger in der schwarzen Clublandschaft, denn zu selten löst sich das von den DJs bestimmte Format von seinem kleinsten gemeinsamen Nenner. Mit der Parole „Deutschland brennt“ und einem radikal reduzierten Minimalelektro-Gerüst haben die Leipziger Steinkind ein provokantes Stück Gesellschaftskritik geschaffen, das so manchem wohlstandsgesättigtem Politiker die Adern gefrieren ließe. Das in Kürze erscheinende Album „Vom Hier im Jetzt“ verspricht so manchen weiteren Tabubruch, während sich Phil von Steinkind den Trubel um „Deutschland brennt“ kaum erklären kann.

Phil: Sagen wir es mal so: Wir wussten schon, dass es ein guter Song ist und haben natürlich gehofft, ein bisschen Aufmerksamkeit dadurch zu erhalten. Doch mit diesem Ausmaß hat keiner von uns gerechnet. Noch vor ein paar Monaten hätten wir jeden für verrückt erklärt, der die Begriffe „Deutschland brennt“ und Clubhit in einem Satz verwendete. Dass wir uns diesbezüglich kräftig geirrt haben, freut uns natürlich um so mehr.

Der Text ist extrem provokant. Ist das eure Art der Auseinandersetzung mit den Problemen in unserem Land? Eigenartigerweise empfinden wir den Text gar nicht als so extrem provokant. Das liegt sicherlich zum einen daran, dass du als Schreiber natürlich eine andere Perspektive auf deine Arbeit hast als der Hörer und zum anderen empfinden wir es als normal und als Bedürfnis, Dinge beim Namen zu nennen, uns mit den Sachen zu beschäftigen und auseinanderzusetzen, die uns umgeben und unseren Alltag bestimmen und formen. Dies ist aber zumindest in unserem Fall kein bewusster Prozess. Niemand von uns setzt sich hin und nimmt sich vor, einen Song über ein bestimmtes Thema zu schreiben. Wenn dich was berührt, wenn dich bestimmte Dinge wütend machen, wenn du mal wieder

auf den Knien landest – das sind jene Momente, welche die Songs für uns schreiben. Letztendlich kotzt Steinkind das aus, mit was es gefüttert wurde und zwar auf dieselbe Art und Weise, mit der es ihm verabreicht wurde.

Seht Ihr euch als politische Band?

Keinesfalls. Wir gehen sogar soweit, zu behaupten, dass „Deutschland brennt“ kein wirklich politisch motivierter Song ist. Wir maßen uns lediglich an, die Passivität, die Lenkbarkeit und die Berechenbarkeit unserer Bevölkerung, zu der ja letztendlich auch wir gehören, zu beschreiben. Der Song ist also eher gesellschaftlich motiviert. Dabei geht es aber nicht darum, das gute Gewissen der Nation zu sein oder Schnellkurse in „Political Correctness“ zu geben. Wir wollen auch nicht

wirklich jemanden beeinflussen oder tumb provozieren. Wir sagen unsere Meinung, weil wir eine haben.

Der Videoclip zu „Deutschland brennt“ handelt vor allem in der Leipziger Innenstadt. Gab es hin und wieder Kommentare von Passanten?

Natürlich gab es Kommentare und Reaktionen. Darauf haben wir's schließlich auch angelegt. Das war der Sinn des Ganzen. Mal zu sehen, wie die Leute auf zwei solche Patienten reagieren, die mit Rollstuhl und Recorder bewaffnet an einem normalen Samstag durch die Leipziger Innenstadt ziehen und ihnen beim Eis und Pommes essen zugucken. Es gab zwar mitunter auch ein paar Securitykräfte, die eine andere Definition von einem witzigen Samstagmittag hatten als wir, aber im Großen und Ganzen hatten wir eine Menge Spaß beim Dreh und haben genau das einfangen können, was wir uns vorgestellt haben. Nebenbei bemerkt gab es dabei Szenen, die zu den bizarrsten unseres Lebens gehören und das will eine Menge heißen.



Ihr bewegt euch musikalisch im Spannungsfeld des Elektroindustrial bis Powernoise. Wie seht ihr die aktuelle musikalische Entwicklung im Elektro nach Futurepop?

Auch auf die Gefahr hin vielleicht etwas arrogant oder gönnerhaft zu wirken: Momentan gibt's im Elektro wirklich kaum was, das uns wirklich vom Hocker haut. Ausnahmen bestätigen wie immer natürlich auch hier die Regel. Aber wenn wir heute in Clubs gehen, fällt es uns nach zwei Stunden konturenlosem, uncharismatischen Schablonengeballer echt schwer, überhaupt noch zu bestimmen, ob da ein Track läuft, der eine Stunde lang ist oder ob der DJ mittlerweile doch schon den fünften Interpreten abgearbeitet hat. Für unseren Geschmack passiert da momentan zu wenig. Irgendwie getraut sich da keiner wirklich was. Unserer Meinung nach geht der Trend bzw. die Entwicklung wieder mal rückwärts. Es wird wieder viel ausgegraben und reaktiviert. Gleichzeitig vermischen sich sämtliche Genres elektronischer Musik. Es gibt heute nicht mehr den typischen Elektro, Industrial oder EBM. Mittlerweile greifen die Stilmittel der Genres ineinander wie Zahnräder, eins bedingt das andere und das andere ergibt sich aus dem einen. Eigentlich auch eine gesunde und logische Konsequenz. Wäre halt nur schön, wenn sich das Augenmerk mal wieder mehr auf gute Songs und Nachhaltigkeit statt auf Verzerreffekt und Trendhascherei richten würde. Das ist aber nur eine ganz persönliche und somit subjektive Wahrnehmung von uns.

Stellt uns doch bitte die Band vor? Wie lange macht ihr schon Musik und wie habt ihr euch kennengelernt?

Die Band besteht aus Phil J. und Sandor F. und vor Steinkind haben wir beide schon ein paar Jahre in den verschiedensten Bands bzw. Projekten gespielt und gearbeitet. Unser Kennenlernen war eigentlich nicht so hübsch, deshalb nur ganz kurz dazu: Wir sind beide in eine Schlägerei in einem Club geraten und hatten dann anschließend auf dem Polizeirevier eine Menge Zeit zum quatschen.

Was bedeutet für euch der Name Steinkind?

Steinkind sein bedeutet für uns in frühester Kindheit Erfahrungen zu machen, die eigentlich in keine gesunde Kindheit gehören. Steinkind steht für abhandengekommene Naivität,

für Zynismus für krankhaftes Misstrauen, Gefühlsarmut und notorisches Lügen. Kurzum: entwicklungsbedingte Persönlichkeitsstörung.

Welche anderen Bands sind eure „Alltime Favourites“?

Bei „Alltime Favourites“ bleibt ja dann wirklich nicht mehr viel übrig. Das ist ja dann die Essenz aus dem, was wir machen bzw. was uns musikalisch geprägt hat. Da oben wird dann die Luft tatsächlich dünn. Wir müssten das außerdem ein wenig unterteilen, weil wir da beide verschiedene Vorstellungen haben, zum Glück für uns. Bei Phil handelt es sich da z. B. um Jean Michelle Jarre, PCP und ohne Frage Queen. Bei Sandor stehen da selbstredend Depeche Mode, NIN und die Beatles auf dem Zettel, also recht durchwachsen das Ganze. Ein gemeinsamer Favorit auf den wir uns guten Gewissens einigen könnten (ohne wieder auf dem Revier zu landen), wäre auch Front 242.

Welche thematischen Schwerpunkte wird euer Album beinhalten?

Unser Album „Vom Hier im Jetzt“ erzählt Geschichten über Wut und Verletzbarkeit, über Suff und Sex, über Liebe, Mord und Totschlag, über Parasiten und schöne Menschen. Also eigentlich der ganz normale, alltägliche Wahnsinn. Vom Prinzip her eine Art akustische Selbsttherapie, um hier noch einigermaßen heil herauszukommen.

Ihr seid nur mit einem Song innerhalb kürzester Zeit bekannt geworden. Hat euch der Erfolgsdruck während der Arbeit am Album zu schaffen gemacht?

Einen Erfolgsdruck im wörtlichen Sinne haben und hatten wir bei den Albumarbeiten eigentlich nie. Wir müssen kein zweites „Deutschland brennt“ schreiben. Von uns erwartet auch niemand ein Album, das so und so viele potenzielle Hits enthält. Unser Label Vail Records lässt uns den nötigen musikalischen Spielraum und nimmt uns außerdem viel von dem Druck, der ab jetzt von außen auf uns zukommt, sodass wir uns wirklich voll und ganz auf die Arbeit am Album konzentrieren konnten. Der Idealfall also. Wenn wir Druck verspüren, dann ist es der den wir uns selber machen.



Du denkst es geht immer noch besser, immer wieder aufs Neue hörst du Sachen, die man noch anders, noch besser machen könnte. So richtig zum Abschalten und Loslassen kommt man in dieser Phase nicht, was natürlich schon mal zu Spannungen im persönlichen Umfeld führen kann. Andererseits ist der hohe Maßstab an uns selbst und der damit verbundene Druck auch extrem wichtig, um uns ständig neu zu motivieren, uns zur Konzentration und Perfektion zu zwingen, um somit die uns bestmögliche Arbeit abzuliefern.

Hat es für eine junge Band Vorteile von Leipzig aus zu arbeiten?

Grundsätzlich ist es wohl egal, wo man herkommt. Die Leute interessiert unsere Musik, nicht unsere Adresse. Dennoch war es in unserem Fall bestimmt kein Nachteil, dass die „Szene“ hier relativ groß ist und auch eine gewisse Tradition hat. Das WGT im letzten Jahr z. B. war extrem wichtig für Steinkind. Solche Events sind natürlich ideal, um als junge Band auf sich aufmerksam zu machen. Trotzdem, das Songschreiben nimmt dir auch hier niemand ab.

GERT DREXL

www.vail-records.com
www.steinkind.com